



Martina Kiel

Soja, Mais und Co.– Futtermittel ohne Gentechnik



**Sauber
bleiben**

**Gentechnikfreie
Landwirtschaft
im Münsterland**

Herausgeber
RLM Regionale Landwirtschaft Münsterland e.V.

Liebe Leserinnen und Leser,

mehr als 100 Millionen Hektar gentechnisch veränderter Pflanzen werden inzwischen weltweit angebaut. Im Vergleich dazu wurde im Jahr 2007 im Münsterland eine Fläche von 378 qm für den Anbau von gentechnisch verändertem Mais genutzt. Es erscheint demnach so, als ob die Gentechnologie in unserer Region noch gar nicht eingezogen wäre. Dem ist leider nicht so.

80 Prozent aller weltweit gentechnisch veränderten Pflanzen werden als Futtermittel verwendet. An erster Stelle steht hier Soja. Das eiweißreiche Schrot dieser Hülsenfrucht ist aus den Futtertrögen unserer Region nicht mehr wegzudenken. Der Einsatz dieses Import-Futtermittels ermöglicht eine flächenunabhängige Produktion von tierischen Lebensmitteln – der heimische Anbau von Eiweiß-Futtermitteln ist in den letzten Jahrzehnten kaum weiterentwickelt worden.

Mittlerweile sind circa 60 Prozent der weltweiten Sojaernte gentechnisch verändert – gentechnikfreie Qualität scheint auf dem internationalen Markt kaum noch verfügbar zu sein. Die Verbraucher erfahren hiervon nichts – schließlich müssen Fleisch, Milch und Eier, die mit Hilfe von Gensoja hergestellt werden, nicht gekennzeichnet werden.

Dennoch setzen viele Hersteller, nicht nur im Biobereich, auf gentechnikfreie Qualität. Sie wollen dem Wunsch ihrer Kunden – konsequent gentechnikfreie Lebensmittel – gerecht werden.



Mit dieser Broschüre möchten wir Landwirte und Verbraucher informieren. Was ist dran am Anbau mit Gentechnik? Wie sieht die Rechtslage aus? Sind gentechnikfreie Futtermittel noch verfügbar? Und wie werden sie kontrolliert oder zertifiziert? Welchen Vorteil haben Landwirte, die Futtermittel von gentechnikfreier Qualität einsetzen? Wer sind die wichtigsten Akteure auf dem Weltmarkt?

Seit zwei Jahren setzt sich der RLM – Regionale Landwirtschaft Münsterland e.V. – für eine gentechnikfreie Landwirtschaft im Münsterland ein. In Gesprächen und Diskussionen mit Landwirten haben wir immer wieder festgestellt, dass bei diesem Thema ein hoher Informationsbedarf besteht. Deshalb haben wir in dieser Broschüre relevante Inhalte, Daten und Fakten für Sie zusammengestellt.

Wir hoffen, dass die Lektüre viele Ihrer Fragen beantworten wird! Für weitere Informationen können Sie sich auch gern direkt an uns wenden.

Maria Kleingräber

Maria Kleingräber
Erste Vorsitzende des RLM e.V.

Inhalt			
Vorwort	2	Rechtliche Regelungen	17
Inhalt und Glossar	3	EU-Kennzeichnungspflicht	17
Futtermittel in Deutschland – ein kleiner Überblick	4	Die bundesdeutsche »Ohne-Gentechnik- Verordnung«	17
		Zertifizierungen für gentechnikfreie Soja	18
Mais	5	Anbieter gentechnikfreier Futtermittel –	
Gentechnisch veränderter Mais	6	Beispiele aus der Praxis	19
Soja	9	IMCOPA	19
Sojaanbau in den USA	9	Raiffeisen Würzburg	21
Sojaanbau in Brasilien	10	Feilmeyer	22
Interview mit dem Agrarexperten Prof. Dr. Antônio Andrioli	10	Agravis	23
Heimische Eiweißfuttermittel	13	Anbieter gentechnikfreier Lebensmittel –	
Körnerleguminosen	13	Beispiele aus der Praxis	24
Klee gras	14	Milch aus Münster	24
Nebenprodukte der Rapsölgewinnung	14	Bergweide	25
Kartoffeleiweiß	14	Neuland	26
Futtermittel im biologischen Landbau	15	Du darfst	27
Biolandhof Deventer	15	Wiesenhof	28
Naturlandhof Wening	16	Österreich setzt auf Gentechnik-frei	29
Naturlandhof Büning	16	Einkaufsquellen	30
		Der RLM	31
		Impressum	32
		Glossar	
		Genmais/Gensoja – Bezeichnung für gentechnisch veränderte Mais-/ Sojapflanzen (da jedes Lebewesen Gene hat, sind die Begriffe zwar wissenschaftlich nicht korrekt, jedoch allgemein gebräuchlich)	
		Gentechnikfrei – nicht gentechnisch verändert, im Futtermittelrecht nicht definierter, jedoch allgemein gebräuchlicher Begriff	
		GMO – Genetically Modified Orga- nism, internationale Bezeichnung für GVO	
		GVO – gentechnisch veränderter Orga- nismus, bei einer Genmanipulation werden einzelne Gene isoliert, mit Ermaterial anderer Organismen ver- knüpft und über Artgrenzen hinweg auf andere Organismen übertragen. Dies ist in der herkömmlichen Züchtung nicht möglich.	
		Nicht kennzeichnungspflichtige Futtermittel – Futtermittel, die nicht der EU-Kennzeichnungspflicht für gentechnisch veränderte Produkte unterliegen, mit einem GVO-Gehalt unter 0,9 Prozent, bei einer zufälligen oder technisch unvermeidbaren Verunreinigung.	
		Non-GMO/GVO-Futtermittel – Fut- termittel, deren gentechnische Verunreinigung unter der Nachweis- grenze (0,1 Prozent) liegt.	
		Ohne Gentechnik – einzige juristisch zugelassene Bezeichnung für Produkte, die ohne gentechnisch veränderte Futtermittel, Zusatzstoffe und Arzneimittel produziert sind.	
		Transgene Pflanzen – gentechnisch veränderte Pflanzen	

4 Futtermittel in Deutschland – ein kleiner Überblick

Seit Mitte der 1990er Jahre spielt Gentechnik weltweit eine zunehmende Rolle in der internationalen Futtermittelproduktion, insbesondere durch Importe von Sojaprodukten aus den USA, Argentinien und Brasilien, in letzter Zeit auch durch den mittlerweile erlaubten Anbau von Genmais in Deutschland. Deshalb konzentrieren wir uns auf die Betrachtung dieser beiden Produkte.

Ein großer Teil des Futters für die Tiere in unserem Land wird auf den Höfen selber produziert, zum Beispiel Raufutter wie Gras und Silage oder fast alle kohlenhydratreichen Futtermittel wie Getreide oder Rüben. Schwieriger ist die Versorgung der Tiere mit eiweißhaltigen Futtermitteln. Hier reicht die EU-weite Produktion nicht aus, um alle Tiere zu versorgen. Innerhalb der Europäischen Union deckt die Selbstversorgung mit Eiweißfuttermitteln nur etwa 35 Prozent des Bedarfs.¹ Dies betrifft insbesondere Regionen mit intensiver Tierhaltung, zu denen auch das Münsterland gehört. Schließlich leben in unserer Region doppelt so viele Schweine wie Menschen.

Die wichtigsten eiweißreichen Futtermittel sind:

- Hülsenfrüchte, in der Fachsprache Körnerleguminosen genannt, dazu gehören Soja, Ackerbohnen, Erbsen und Lupinen
- Klee gras
- Nebenprodukte der Lebensmittelproduktion oder Industrie: Kartoffeleiweiß, Rapskuchen, Biertreber etc.

Doch diese Vielfalt ist in den meisten Futtertrögen nicht zu finden. Die mit Abstand wichtigste Eiweißquelle ist die Soja, die als Bohne oder Schrot in erster Linie aus den USA, Argentinien oder Brasilien importiert wird.

14 Millionen Tonnen Sojabohnen und 23,6 Millionen Tonnen Sojaschrot wurden in 2005 und 2006 in die EU exportiert.² Insgesamt werden 33 bis 34 Millionen Tonnen Sojaschrot in der EU jährlich verbraucht.



In den genannten Exportländern ist der Anbau von GVO-Pflanzen sehr stark ausgeprägt. In Argentinien besteht der Anbau von Sojabohnen fast vollständig aus GVO-Pflanzen. Ähnlich sieht es in den Vereinigten Staaten aus. 91 Prozent der Anbauflächen für Sojabohnen werden für GVO-Pflanzen verwendet.³ In Brasilien breitet sich der Anbau von Gensoja von Süden nach Norden immer stärker aus. Allerdings gibt es hier auch noch konventionellen Sojaanbau, insbesondere im Bundesstaat Paraná (siehe Seite 11). Nahezu alle Importe von zertifizierter, gentechnikfreier Soja stammen von dort – eine Chance, die es zu erhalten gilt!

¹ Schumacher (2006): Zur Bedeutung gentechnisch veränderter Futtermittel in der EU, www.milchindustrie.de/infos/fakten_zur_milch/gentechnik_futtermittel/

² Quelle s. o.

³ www.transgen.de/anbau/eu_international/189.doku.html

Das Getreide aus der Familie der Süßgräser stammt ursprünglich aus Mittelamerika. Mittlerweile ist der Maisanbau international weit verbreitet und es gibt circa 50.000 verschiedene Sorten. In vielen Ländern Mittel- und Südamerikas sowie Afrikas ist Mais ein wichtiges Grundnahrungsmittel der Menschen. Dennoch werden rund zwei Drittel der weltweiten Maisernte in Europa und Nordamerika als Tierfutter verwendet.

Welche Bedeutung hat der Maisanbau in Deutschland?

Die Anbauflächen von Mais haben in den deutschen Bundesländern in den letzten Jahren erheblich zugenommen: Im Jahr 2006 nahmen sie insgesamt über 1,7 Millionen Hektar ein und 2007 bereits mehr als 1,8 Millionen Hektar. Im Münsterland spielt der Maisanbau eine wichtige Rolle. Von den dort insgesamt knapp 400.000 Hektar landwirtschaftlich genutzten Flächen wird ein Drittel vom Maisanbau eingenommen.⁴



⁴ Landwirtschaftskammer NRW, www.landwirtschaftskammer.com/wir/pdf/zahlen-landwirtschaft-2004.pdf

Der Mais kommt in verschiedenen Varianten in den Futtertrog:

- als Körnermais, d. h. nur Verwendung der Maiskörner
- als CCM (corn-cob-mix), hier werden die ganzen Maiskolben gemahlen und siliert
- als Silomais, d. h. Silierung der ganzen Pflanze

Doch Mais wird längst nicht mehr nur zur Futtergewinnung angebaut. Er ist auch der begehrteste Rohstoff für Biogasanlagen geworden. Wirtschaftlich ist es für Landwirte zurzeit viel attraktiver, die Ernte an Betreiber von Biogasanlagen zu verkaufen, als sie an das eigene Vieh zu verfüttern. Die Preise für Mais und Pachtflächen sind auf ein Rekordniveau gestiegen. Die Nahrungsproduktion konkurriert mit der Energieproduktion, die Monokulturen nehmen zu.

Knapp 10 Prozent der deutschlandweiten Maisanbauflächen wurden im Jahr 2006 für die Energiegewinnung benötigt, die Tendenz ist steigend.⁵

Gentechnisch veränderter Mais

In Deutschland wurde im Jahr 2007 auf 2.700 Hektar Genmais angebaut. Dies sind lediglich 0,15 Prozent der deutschen Maisanbaufläche. Der Genmais wurde primär in den östlichen Bundesländern angebaut.⁶

Im Münsterland wurde 2007 auf lediglich einer Fläche von 378 qm im Kreis Borken Genmais angebaut. Die Flächen für gentechnisch veränderte Produkte müssen im Standortregister der Bundesregierung veröffentlicht werden.⁷

Zum kommerziellen Anbau zugelassen ist in der EU nur der Bt-Mais MON 810 des amerikanischen Saatgutherstellers Monsanto. Dieser Genmais ist insektenresistent. Er ist immun gegen eine Schädigung durch den Maiszünsler, einen Falter, dessen Raupen sich in die Maisstängel bohren. Dem Bt-Mais ist ein Gen des Bodenbakteriums *Bacillus thuringiensis* eingebaut worden. Dadurch produzieren die Pflanzen fortwährend und in allen Pflanzenteilen ein Gift, das sogenannte Bt-Toxin, das die Larven des Schädlings tötet.

Verkaufsverbot in Deutschland für Genmais MON 810

Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) hat Ende April 2007 mit sofortiger Wirkung angeordnet, dass Mais der Linie MON 810 nicht mehr verkauft werden darf, da » ... ein berechtigter Grund zu der Annahme besteht, dass der gentechnisch veränderte Organismus eine Gefahr für die menschliche Gesundheit oder die Umwelt darstellt.«⁸ Die Firma Monsanto als Antragsteller soll einen Plan zur Beobachtung der Umweltauswirkungen vorlegen. Das Verkaufsverbot bezieht sich auf kommerziellen Anbau, nicht auf Freisetzungsversuche. Der Erlass hat keine Auswirkungen auf bereits ausgesäten Mais, das heißt für die Anbausaison 2007 hatte er keine Konsequenzen.

Unser Kommentar: »Das Auto, was Mängel aufweist, wird nicht vom Markt zurückgezogen, sondern darf weiter verkauft werden. Aus Verbrauchersicht ein Unding.«

⁵ www.maiskomitee.de/fb_fakten/03_02_03.htm

⁶ www.transgen.de/anbau/deutschland/756.doku.html

⁷ www.bvl.bund.de

⁸ www.bvl.bund.de/cln_007/nn_491652/DE/08_Pressenfothek/01__InfosFuerPresse/01__PI__und__HGI/GVO/mon__810.html



Auf den Feldern Nordrhein-Westfalens ist der Maiszünsler bisher nicht aufgetreten. Betroffene Gebiete liegen hauptsächlich in Ost- und Süd-deutschland. Auch dort ist abzuwägen, ob nicht andere Mittel gegen den Maiszünsler vorzuziehen sind, denn es gibt wirksame Alternativlösungen zur Schädlingsbekämpfung: zum Beispiel eine gute Fruchtfolge, Bt-Präparate oder der Einsatz der Schlupfwespe Trichogramma. Letztere Lösung wird in einigen Bundesländern, beispielsweise in Baden-Württemberg, staatlich gefördert.

Der in Nordrhein-Westfalen häufig angebaute Mais ist von diesem Schädlingsbefall wenig gefährdet, da die Maiskolben gehäckselt werden, bevor die Raupen sich entwickeln können. Und abgesehen von der Resistenz gegen den Maiszünsler bietet der Bt-Mais keine weiteren Vorteile gegenüber dem konventionellen Anbau. Deshalb ist es wenig profitabel für westfälische Bauern Bt-Mais anzubauen. Er ist weder günstiger noch ertragreicher oder reicher an wertvollen Inhaltsstoffen als traditionelle Züchtungen. Ganz im Gegenteil, das Saatgut für Genmais ist etwa 25 Prozent teurer. Hinzu kommen die Kosten für

die Koexistenz, das heißt, für alles, was unter- nommen werden muss, um Verunreinigungen gentechnikfreier Maisanbauten in der Umgebung zu vermeiden: zum Beispiel getrenntes Ernten, Lagern, Vermarkten und Reinigen. Die Deutsche Landwirtschaftszeitung (dlz) schätzt die Kosten hierfür auf 50 bis 350 EUR pro Hektar.⁹

Wer Bt-Mais anbaut, muss dafür haften. Kommt es zu einer Auskreuzung und das Erntegut des Nachbarn wird kontaminiert, haftet der Anbauer für den Schaden. Die Saatgutproduzenten übernehmen keine Haftung für entstandene Schäden und ebenso wenig sind Versicherungen bereit, derartige Fälle zu versichern. Alle Versuche, einen sogenannten Haftungsfonds zu gründen, sind in Deutschland bislang fehlgeschlagen, da die Biotechnologieindustrie sich konsequent weigert, in einen solchen Fonds einzuzahlen.

Anbauverbot in Frankreich für Genmais MON 810

Der französische Präsident Nicolas Sarkozy hat am 25.10.07 den Anbau von Genmais MON 810 für die Anbausaison 2008 verboten. Sicherheitsbedenken, ein zweifelhafter Nutzen der Genpflanzen und eine möglicherweise unkontrollierte Ausbreitung waren die Gründe, die zu dieser Entscheidung geführt haben. In unserem Nachbarland sollen nun neue Sicherheitsmaßnahmen für den kommerziellen Anbau erarbeitet werden.¹⁰

⁹ dlz 2/2006

¹⁰ www.greenpeace.de/themen/gentechnik/nachrichten/artikel/frankreich_setzt_anbau_von_gen_pflanzen_aus/

Auskreuzung und Durchwuchs

Von einer möglichen Auskreuzung sind nur Mais-sorten und keine anderen Pflanzen betroffen. Mais ist ein Fremdbefruchter. Die Befruchtung erfolgt durch Wind, daher besteht ein hohes Risiko, dass konventionell angebautes Erntegut eines nachbarlichen Landwirts verunreinigt werden kann. Maispollen sind allerdings im Vergleich zum Blütenstaub anderer Pflanzen relativ schwer und normalerweise nicht winterhart, deshalb vertreten viele Gentechnikbefürworter die Ansicht, dass eine Auskreuzungsgefahr beim Genmaisbau sehr niedrig ist.

Die Auskreuzungsrate von Bt-Mais hängt jedoch von vielen Faktoren ab: Abstand zwischen den Anbauflächen von Genmais und traditionellen Züchtungen, Größe des genutzten Feldes, vorherrschende Windrichtung und Windstärke sowie Feuchtigkeit und Temperatur sind dabei entscheidende Kriterien. Nach einer Untersuchung im Jahr 2006 muss der Abstand zur Pollenquelle des Genmaises größer als 1 Kilometer sein, damit die Auskreuzungsrate unter 0,5 Prozent bleibt.¹¹



Eine Verbreitung kann aber auch durch Bienen-völker erfolgen. Für sie ist Mais zwar keine »Leibspeise«, aber sie greifen auf Maispflanzen zurück, wenn ihnen keine bessere Nahrungsquelle zur Verfügung steht.

Im Sommer 2007 wurde in Nordrhein-Westfalen erstmals Durchwuchs von Bt-Mais festgestellt, und zwar auf einem Acker in Werne im Kreis Unna. Dies lässt sich erklären durch den milden Winter 2006/2007. Auf den abgeernteten Feldern sind Rückstände des Bt-haltigen Saatguts keimfähig geblieben. Da aufgrund des Klima-wandels weitere milde Winter zu erwarten sind, fordern viele Landwirte und Umweltorganisa-tionen, keinen konventionellen Mais auf Flächen anzubauen, auf denen im Vorjahr GVO-Mais geerntet wurde.

Langfristige Insektenresistenz?

Wie bei allen anderen Einsätzen von Pestiziden besteht auch beim Anbau von Bt-Mais langfristig die Gefahr, dass sich im Laufe der Zeit Stämme von Maiszünslern entwickeln, die gegen das Bt-Gift resistent sind. Dies sieht auch der US-Agrokonzern Monsanto so und empfiehlt seinen Anbauern, eine Mantelsaat mit konventionellem Mais um die Genmaisfelder herum einzurichten, um die Vermehrung resistenter Zünsler zu verhindern.¹²

Die Unsicherheit dieser Art von Schädlings-bekämpfung wird an einem anderen Beispiel deutlich: Greenpeace hat 2006 über 600 Proben der Genmaissorte MON 810 untersucht und gemessen, wie viel Bt-Toxin tatsächlich pro-duziert wird. Ergebnis: Die Mengen schwanken erheblich. Auf demselben Acker konnte sich der Bt-Gehalt bis zum Hundertfachen unterscheiden. Die Ursachen sind unerforscht. Greenpeace vermutet genetische Instabilität, Umwelt-einflüsse, Sorteneffekte und anderes und fordert darum kontrollierte Versuche in Gewächshäusern.¹³

¹¹ www.gentechnikfreie-regionen.de/fileadmin/content/material/broschueren_u_mapper/061122_Gentechnik-info_Bauern_01.pdf

¹² www.monsanto.de/Service/broschueren/YieldGard-TechnischerLeitfaden.pdf

¹³ www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user_upload/themen/gentechnik/greenpeace_bt_test_genmais_final.pdf

Die wichtigsten Anbauländer für die eiweißreiche Bohne sind die USA und Brasilien. 2007 wurde Soja in den USA auf 23,6 Millionen Hektar und zu 91 Prozent gentechnisch verändert angebaut. Mit 23 Millionen Hektar ist die Anbaufläche in Brasilien fast genau so groß, der Anteil an GVO-Sorten ist mit zurzeit 40 Prozent jedoch nur halb so groß wie in den USA.¹⁴ Die bisher für den Anbau zugelassenen Sorten sind herbizid-resistent: Die Pflanze verträgt die Anwendung des Breitbandherbizids Glyphosat. Dieser Wirkstoff soll als einziges Herbizid zur Unkrautbekämpfung ausreichen und mehrere andere Mittel ersetzen – wodurch nach Angaben der Hersteller Arbeit und Herbizide eingespart werden.

Die transgene Sojasorte ist als Roundup Ready-Soja oder RR-Soja bekannt, benannt nach dem Markennamen »Roundup Ready« für das Glyphosat-Produkt des Marktführers Monsanto. Welche positiven und negativen Erfahrungen gibt es hierbei?

Sojaanbau in den USA

Die längsten Erfahrungen mit dem Anbau von Gensoja gibt es in den USA.

Seit 1996 ist RR-Soja in den USA zugelassen. Ein profitables Geschäft, denn das Saatgut mit dem dazu gehörigen Herbizid wird von der Firma Monsanto im Doppelpack verkauft. Bereits 1999

wurden die ersten gegen das Breitbandherbizid resistenten Unkräuter festgestellt. Inzwischen ist eine Vielzahl von Unkräutern bekannt, gegen die das Roundup Ready-Mittel nicht mehr hilft, zum Beispiel das Kanadische Berufskraut oder Amaranth.¹⁵

Der amerikanische Agrarwissenschaftler Charles Benbrook hat untersucht, wie sich der Pestizideinsatz während der ersten Jahre nach Einführung der Gentechnik in den USA entwickelt hat. Er stellte fest, dass in den USA die eingesetzten Herbizidmengen von 1996 bis 1999 zurückgegangen und von 2001 bis 2003 angestiegen sind. In Kulturen mit Gensoja hat sich der Einsatz von Herbiziden mehr erhöht als im konventionellen Landbau. Und das gentechnisch veränderte Saatgut kostet circa 35 Prozent mehr, ohne dass die Erträge höher sind. Ganz im Gegenteil, verschiedene Untersuchungen der Benbrook-Studie belegen, dass die Erträge 4 bis 10 Prozent niedriger liegen.¹⁶

¹⁴ www.transgen.de/anbau/eu_international/201.doku.html

¹⁵ www.weedresistancemanagement.com/layout/default.asp

¹⁶ www.biotech-info.net/Full_version_first_nine.pdf

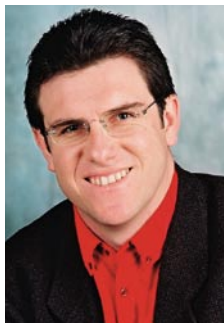


Sojaanbau in Brasilien

Mit einer Jahresproduktion von 56 Millionen Tonnen auf über 22 Millionen Hektar Fläche ist Brasilien nach den USA der zweitgrößte Soja-produzent der Welt. Der Anbau fand ursprünglich in den südlichen Bundesstaaten statt, dehnte sich mit der Zeit aber stark nach Norden und Westen aus. Auch Regenwälder werden für Sojaplantagen abgeholzt.

Soja ist kein Grundnahrungsmittel in Brasilien. Es wird als Futtermittel exportiert. Doch der Eigenbedarf an Soja in Brasilien steigt: Soja soll in den nächsten Jahren vermehrt für die Biodieselproduktion eingesetzt werden.

Interview mit dem Agrarexperten Prof. Dr. Antônio Andrioli



Wir sprachen am 23. Oktober 2007 mit Prof. Dr. Antônio Andrioli, Dozent an der Unijui (Universität von Ijuí) in Rio Grande do Sul, Südbrazilien, über die Folgen des Gensojaanbaus in Südbrazilien.

RLM: Seit wann wird Soja in Brasilien gentechnisch verändert angebaut?

Antônio Andrioli: Obwohl erst seit 2005 der Anbau von gentechnisch veränderten Sojabohnen in Brasilien offiziell erlaubt ist, versucht Monsanto seit 1999, den Anbau von Gensoja in Brasilien durchzusetzen. Bis 2005 wurde das transgene Saatgut aus dem südlichen Nachbarland Argentinien eingeschmuggelt.

RLM: Welche Folgen hat der Anbau von Gensoja in Brasilien?

Antônio Andrioli: Inzwischen haben wir einige Jahre Erfahrung mit dem Anbau von genmanipulierten Sojasorten. Die versprochenen Ertragssteigerungen blieben aus. Herkömmlich angebaute Sorten sind 5 bis 10 Prozent ertragreicher. Die transgenen Sorten verholzen schneller und wachsen schlechter, da das Roundup Ready-Mittel die Funktion der Knöllchenbakterien an den Wurzeln der Sojapflanze beeinträchtigt. Außerdem hat die Gensoja weniger Phytohormone als konventionelle Züchtungen und ist deshalb stärker von Schädlingen und Krankheiten betroffen.

Das transgene Saatgut von Monsanto ist doppelt so teuer wie konventionelles. Der Nachbau ist zwar nicht verboten, jedoch müssen dann 2 Prozent des Erlöses an Monsanto gezahlt werden. Dies wird vom Sojahändler im Auftrag von

Monsanto streng kontrolliert. Viele Landwirte, deren Acker unbeabsichtigt mit Gensaat vom Nachbarn kontaminiert worden ist, mussten sich vor Gericht gegen den multinationalen Konzern behaupten. Die brasilianischen Bauern geraten mit der Umstellung auf Gensoja immer mehr in die Abhängigkeit der großen Saatgutkonzerne, die die Saatgut-Patente besitzen.

Der Herbizidverbrauch ist nach unserer Erfahrung ausschließlich in den ersten 5 Jahren geringer, danach bilden sich Unkräuter aus, die gegen Glyphosat resistent sind. So hat sich mit der Einführung der Gensoja der Herbizideinsatz erhöht. Die Verseuchung von Boden und Wasser und die Bedrohung der biologischen Vielfalt sind nur einige ökologische Folgen hiervon.

RLM: Warum steigen Bauern um auf Gensoja?

Antônio Andrioli: Diese Frage stellte ich in den Mittelpunkt meiner Doktorarbeit. Rein wirtschaftlich betrachtet müssten die meisten Bauern eigentlich auf Biosoja umsteigen, denn diese Produktionsform hat einen besseren Preis, höheren Ertrag und geringere Betriebskosten. Bei der Entscheidung spielen also mehrere Faktoren eine Rolle. Die Großbauern, die in den Sojaplanlagen angestellte Landarbeiter beschäftigen, bauen Gensoja an, um das Roundup-Mittel einsetzen zu können – das spart Arbeitskräfte ein; ein Angestellter für 200 Hektar reicht aus.

Auch für die selbstständig arbeitenden Kleinbauern ist Arbeitserleichterung das wichtigste Argument. Sie versuchen den Aufwand nach dem Motto »spritzen statt hacken« zu verringern.

RLM: Gibt es Landwirte, die wieder auf konventionelles Saatgut umsteigen?

Antônio Andrioli: Es gibt derzeit in mehreren Bundesstaaten Brasiliens, auch in Rio Grande do Sul, und insbesondere im Nachbarland Paraguay eine Rückkehr auch von Großbauern zum Anbau herkömmlicher Soja. Die Umkehrung ist möglich, insbesondere auf größeren Flächen, denn Soja ist eine autogame Pflanze, die sich selbst befruchtet und fast nicht auskreuzt. Da der Ertrag der Gensoja deutlich geringer ist und die Betriebskosten aufgrund der zunehmenden technischen Probleme die Produktion verteuern, ist das Umsteigen auf herkömmliche Soja wahrscheinlich. Wir wissen wissenschaftlich allerdings viel zu wenig über die langfristigen Folgen des Gensojaanbaus und inwieweit Umstellungen funktionieren können.

RLM: Paraná galt in den letzten Jahren als der Bundesstaat der Gentechnik-Gegner. Von dort kommt auch gentechnikfreie Soja zu uns. Wie sieht es dort zurzeit aus?

Antônio Andrioli: Es gibt in Paraná die Erklärung des Gouverneurs Roberto Requião, das Gebiet

gentechnikfrei zu erhalten. Dies verstößt jedoch gegen das sogenannte Biosicherheitsgesetz von 2005, das auf Bundesebene die Gensoja zugelassen hat. Die meisten Bundesstaaten in Brasilien (abgesehen vom Süden, wo eingeschmuggelte Sorten aus Argentinien gedeihen) bauen bisher wenig Gensoja an, aufgrund der hohen Preise zugelassener Sorten. Brasilien ist nach wie vor in der Lage, herkömmliche Soja zu exportieren





und der Hafen von Paranaguá und die deutliche Position des dort amtierenden Gouverneurs sind wichtige Voraussetzungen dafür.

RLM: Gibt es einen Aufpreis für gentechnikfreie Ware?

Antônio Andrioli: Der Preis für gentechnikfreie Soja hängt von den Händlern und deren Exportverträgen ab. Im Durchschnitt werden 8 Prozent mehr für gentechnikfreie Soja gezahlt. Für Biosoja gibt es derzeit zwei durchschnittliche Preisangaben: a) 50 Prozent Aufpreis, wenn für

den menschlichen Verzehr geeignet und b) 30 Prozent für Futtermittelnutzung.

RLM: Wie wird kontrolliert?

Antônio Andrioli: In Brasilien wird von den neuesten Tests Gebrauch gemacht, um Gensoja von herkömmlicher Soja zu unterscheiden. Zunächst vor Ort, bei den Sojahändlern und danach am Hafen vor dem Export. Da die meisten Bauern keine eigenen Mähdrescher und Sämaschinen haben, die kleinen Produktionsflächen sehr nah aneinander liegen und Verseuchungen durch Wasser und Transport sehr wahrscheinlich sind, ist eine Koexistenz aufgrund der Agrarstruktur nicht möglich gewesen. Auch die Vermischung während der Lagerung war ein Hindernis. In Paranaguá wird sehr stark kontrolliert, da der Bundesstaat seinen guten Ruf diesbezüglich behalten möchte.

Auch Monsanto selbst ist daran interessiert, Tests durchzuführen, um Bauern »für die unerlaubte Nutzung ihrer Technik zu bestrafen«. Dies verhindert jedoch nicht, dass mancher Bauer seine herkömmliche Soja als Gensoja kennzeichnet, um die aufwendige Beweisführung zu umgehen, dass die Produktion gentechnikfrei sei.

RLM: Ist es in Rio Grande do Sul noch möglich, Soja gentechnikfrei anzubauen und zu vermarkten?

Antônio Andrioli: Auch in Rio Grande do Sul gibt es Bauern, die nach wie vor sowohl gentechnikfreie Soja als auch Biosoja anbauen und verkaufen. Wir sind dabei, gentechnikfreie Regionen nach dem Vorbild Deutschlands zu organisieren, was diesen Bauern sicherlich zugute kommen wird.

RLM: In Brasilien herrscht sehr viel Armut. Trägt der Sojaanbau generell zur Erhaltung landwirtschaftlicher Familienbetriebe bei oder konkurriert er mit der Produktion von Lebensmitteln für den heimischen Markt?

Antônio Andrioli: Entwaldung, Zunahme des Pestizideinsatzes, Zerstörung der Lebensgrundlage von Indianervölkern und Kleinbauern, Landkonzentration, Sklavenarbeit, Landflucht und Zunahme der Armut auf dem Land sind Auswirkungen, die schon seit Längerem die Folgen der Sojamonokultur in Brasilien deutlich machen. Die Ausrichtung der brasilianischen Agrarpolitik auf Export, insbesondere von Soja, hat die Kleinbauern zunehmend verdrängt und vom Produktionsprozess ausgeschlossen. 37 Prozent der ländlichen Familien leben unter der Armutsgrenze und 4,8 Millionen Familien sind landlos. Es ist paradox, dass gerade in ländlichen Regionen die meisten Menschen in Brasilien hungern. Diese Situation wird mit dem Anbau von Gensoja verschlimmert.



Es muss nicht immer Soja sein. Auch in Deutschland lassen sich eiweißreiche Futtermittel produzieren. Die wichtigsten sind:

- Ackerbohnen, Erbsen und Lupinen (Körnerleguminosen)
- Klee gras
- Rapskuchen, Rapsextraktionsschrot, Rapsschilfer (Nebenprodukte der Rapsölgewinnung)
- Kartoffeleiweiß (Nebenprodukt bei Stärkegewinnung)



Körnerleguminosen – Eiweiß von heimischen Äckern

Auch Hülsenfrüchte werden als Eiweißträger im Feldfutterbau verwendet. Dazu gehören: Erbsen, Ackerbohnen, Lupinen, Wicken und die Sojabohne, die jedoch in Deutschland nur in besonders warmen Regionen angebaut werden kann. Die inländischen Züchtungen der Körnerleguminosen sind in den letzten Jahrzehnten kaum weiterentwickelt worden. Grund dafür sind die Sojaimporte aus Übersee (siehe Seite 4 und Seite 9 bis 11).

Körnerleguminosen benötigen keinen Stickstoffdünger, weil sie Stickstoff aus der Luft in ihren Knöllchenbakterien speichern können. Deshalb haben sie einen hohen wirtschaftlichen und ökologischen Nutzen in der Fruchtfolge.

Im Allgemeinen sind Körnerleguminosen reich an Protein und Energie. Durch ihren hohen Gehalt an der Aminosäure Lysin sind sie als Futtermittel eine gute Ergänzung zu Getreide.

Mit Ausnahme der Sojabohne lassen sie sich ohne Vorverarbeitung schroten und mischen. Alle Körnerleguminosen teilen einen erheblichen Vorteil gegenüber den anderen heimischen Eiweißfuttermitteln: Sie kommen fast ohne Pflanzenschutzmittel aus.¹⁷

Welche Körnerleguminose sich am besten für den Anbau eignet, hängt von den regionalen Boden- und Klimabedingungen ab. Bohnen sind z. B. im Ackerbau robuster als die anderen Körnerleguminosen und liefern höhere Erträge. Erbsen hingegen beinhalten mehr Eiweiß.

Zurzeit hat der Anbau von Körnerleguminosen in der Europäischen Union nur einen Anteil von bis zu 7 Prozent. In Deutschland werden nur auf 2 Prozent der Ackerflächen Erbsen, Ackerbohnen oder Lupinen angebaut. Innerhalb der Europäischen Union sind Erbsen das mit Abstand wichtigste Produkt.¹⁸

¹⁷ www.ufop.de/2177.php

¹⁸ www.ufop.de/downloads/German_version.pdf

14 Heimische Eiweißfuttermittel

Im Münsterland ist der Anbau von Hülsenfrüchten verschwindend gering. Nach der letzten Agrarstatistik der Landwirtschaftskammer betrug er 697 Hektar, das entspricht 0,23 Prozent der Ackerfläche. In erster Linie werden die Leguminosen zur Eiweißergänzung von biologisch wirtschaftenden Betrieben angebaut. Auch bestimmte Markenfleischprogramme, z. B. Neuland (siehe Seite 26), schreiben den Einsatz heimischer Eiweißträger vor.

Kleegras

Kleegras ist ein Gemenge aus verschiedenen Gras- und Kleesorten. Es wird hauptsächlich im Feldfutterbau angebaut. Kleegras hat einen hohen Eiweißgehalt, der je nach Schnittzeitpunkt und -folge schwankt. Zusätzlicher Stickstoffdünger ist nicht erforderlich, da die Knöllchenbakterien Stickstoff aus der Luft binden können. Diese Eigenschaften machen ihn attraktiv als Eiweißfutter im biologischen Landbau.

Nebenprodukte der Rapsölgewinnung

Bei der Gewinnung von Rapsöl fallen eiweißreiche Pressrückstände an, die als Futtermittel eingesetzt werden können. Früher wurden diese von den Tieren wegen ihres hohen Gehalts an Bitterstoffen verweigert. Die Bitterstoffe sind Glucosinolate, Senfölyverbindungen, die auch Senf und Kohl ihren typischen Geschmack geben. Mitte der 1980er Jahre ist es den Züchtern mit

der Einführung des 00-Rapses (Doppel-Null-Raps) gelungen, den Gehalt an Glucosinolaten stark zu senken. Seitdem sind die Nebenprodukte bei der Rapsölherstellung zu wertvollen Futtermitteln geworden.

Bei Futtermitteln aus Raps wird zwischen folgenden Produkten unterschieden:

- Rapsextraktionsschrot entsteht nach der Heißpressung von Raps und verbleibt nach der Ölextraktion in den Ölmühlen. Er ist ein ergiebiger Eiweißträger und wird in Futtermischungen für Wiederkäuer und Schweine verwendet.
- Rapskuchen fällt als Nebenprodukt bei der Gewinnung von Rapsöl im Kaltpressverfahren an. Neben wertvollem Eiweiß enthält er einen Restanteil an Rapsöl.
- Rapsschilfer wird aus geschälter Saat gewonnen. Die Teutoburger Ölmühle in Ibbenbüren



hat ein Verfahren entwickelt, Rapssaat vor der Pressung zu schälen. Als Nebenprodukt entsteht Rapsschilfer, ein wertvolles Futtermittel: Durch die Schälung ist der Rohfasergehalt um etwa 40 Prozent gesenkt. Dadurch werden der Lysingehalt und die Verdaulichkeit des Futters erhöht. Der Rapsschilfer wird aus garantiert nicht genmodifizierter heimischer Rapssaat gewonnen. Es gibt ihn auch in Bio-Qualität.¹⁹

Kartoffeleiweiß

Kartoffeleiweiß ist ein Nebenprodukt bei der Herstellung von Kartoffelstärke. Es zeichnet sich aus durch einen hohen Rohproteingehalt von circa 77 Prozent. Im Vergleich dazu liegt bei Soja der Rohproteingehalt nur zwischen 38 und 46 Prozent. Die Preisdifferenz zwischen Kartoffeleiweiß und Soja wird durch den hohen Rohproteingehalt kompensiert. Kartoffeleiweiß wird als Eiweißfuttermittel zum Beispiel von Neuland- und Biobetrieben genutzt (siehe Seite 15 und Seite 26). Da es nur in konventioneller Qualität erhältlich ist, darf es von Biobetrieben nur zu einem kleinen Anteil und in einer Übergangszeit genutzt werden. Diese läuft bei Bioland Ende 2007 und bei Naturland Ende 2011 aus.

¹⁹ www.teutoburger-oelmuehle.de/deutsch/nebenprodukte/futtermittel.htm

Im biologischen Landbau ist der Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln generell untersagt.

Die Tiere in Öko-Betrieben werden mit ökologisch erzeugtem Futter versorgt. Ein großer Teil davon muss selbst erzeugt werden, um einen geschlossenen Betriebskreislauf zu erhalten. Zugekauftes Futter muss Öko-Qualität haben. Nur geringe Anteile an Futtermitteln dürfen konventionell produziert sein, wenn Bio-Futtermittel nicht verfügbar sind. Hierfür gibt es eine Positivliste.

Die Tiere auf Bio-Betrieben bekommen einen hohen Anteil an Raufutter (Weidegang, Grünfutter, Heu, Silage) und Getreide. Auch die Eiweißversorgung der Tiere wird in der Regel durch heimische Produkte gesichert, z.B. durch:

- Körnerleguminosen
- Klee gras
- Kartoffeleiweiß (nur noch bis Ende 2007 erlaubt)
- Ölsaaten und Ölkuchen, z. B. Rapskuchen
- Birtreber (fällt bei der Bierherstellung an)
- Biosoja, z. B. aus Italien (selten verfügbar)

Praxisbeispiele von Bio-Betrieben

Zwei Landwirte und eine Landwirtin aus dem Münsterland schildern ihre Erfahrungen mit Bio-Futtermitteln:

Johannes Deventer leitet den Familienbetrieb Biolandhof Deventer in Drensteinfurt-Rinkerode, Nordrhein-Westfalen. Sein Hof ist ausgerichtet auf Milchviehwirtschaft. Der Bio-Bauer berichtet, worauf er Wert legt:



»Auf unserem Bio-Hof wird nach dem Prinzip »Gras geben statt Gas geben« gewirtschaftet. Das heißt, der Input ist niedriger als bei konventionell bewirtschafteten Höfen. Unsere Kühe sind den ganzen Sommer auf der Weide. Die dadurch geringere Milchleistung wird durch den höheren Auszahlungspreis für Bio-Milch ausgeglichen.

Die wichtigsten Futtergrundlagen für unsere rund 40 Milchkühe und 50 Hühner bauen wir selbst an: Klee gras und Getreide (Wintergerste und Roggen). Nur den eiweißreichen Birtreber



(feste Rückstände des Malzes beim Brauprozess) kaufen wir zu – von der Brauerei Pinkus Müller.«

Biolandhof Deventer

Altendorf 56, 48317 Drensteinfurt

Tel.: 02 53 8/663

Fax: 02 53 8/95 23 78

E-Mail: info@Biohof-Deventer.de

www.biohof-deventer.de

16 Futtermittel im biologischen Landbau

Öko-Landwirt Heiner Wening führt seinen Naturland Betrieb mit dem Schwerpunkt Geflügelhaltung in Greven, Münsterland. Er stellt seinen Betrieb vor:



»Wir halten circa 700 Hühner für die Eierproduktion und 35 Mutterkühe für die Zucht. Unsere Rinder sind im Sommer auf der Weide und bekommen außerdem Rüben und Klee gras. Da unser Betrieb

relativ klein ist, kaufen wir das Hühnerfutter zum großen Teil zu. Vom Meyerhof zu Bakum in Melle, einem Mischfutterhändler, der die meisten Bio-Betriebe in der Region beliefert, bekommen wir eine Geflügelfuttermischung aus ökologisch angebauten Lupinen, Biosoja, Getreide und Sonnenblumenkernen. Von ihm beziehen wir auch Kartoffeleiweiß und gentechnikfreies Mineralfutter.«

Naturlandhof Heiner Wening
Westeroder Str. 31, 48268 Greven
Tel.: 02 57 1/66 27
Fax: 02 57 1/99 67 69
E-Mail: oekoheiner12@aol.com

Maria Büning leitet einen Naturlandhof in Laer mit dem Schwerpunkt Tierhaltung. Sie berichtet: »Wir bauen fast das ganze Futter für unsere circa 500 Schweine, 65 Rinder und 500 Geflügeltiere selbst an. Dazu gehören Weizen, Gerste, Ackerbohnen, Klee gras, Mais und Rüben. Das Getreide wird auf dem Hof durch eine mobile Mühle gemahlen. Wir kaufen lediglich Weizen von Naturland-Kollegen und biologisches Ferkelfutter zu.«



Naturland- und Archehof Büning
Borghorster Str. 67, 48366 Laer
Tel.: 02 55 4/86 20
Fax: 02 55 4/90 28 96
E-Mail: mariabuening@web.de
www.naturlandhof-buening.de



Für das Inverkehrbringen und die Kennzeichnung gentechnisch veränderter Futtermittel gelten in der EU einheitliche Verordnungen. Für Produkte, die ohne gentechnisch veränderte Futtermittel erzeugt sind und als solche ausgelobt werden sollen, gelten nationale Regelungen, in Deutschland die sogenannte »Ohne-Gentechnik-Verordnung«.

EU-Kennzeichnungspflicht

Seit dem 18. April 2004 gelten in der Europäischen Union die Verordnung über gentechnisch veränderte Lebens- und Futtermittel (VO 1829/2003/EG) und die Verordnung über die Rückverfolgbarkeit und Kennzeichnung von genetisch veränderten Organismen (VO 1830/2003/EG).

Diese Verordnungen beinhalten folgende Punkte:

- Kennzeichnungspflicht für Lebens- und Futtermittel aus gentechnisch veränderter Produktion oder mit GVO-Rohstoffen
- Aufbau eines Rückverfolgbarkeitssystems
- Produkte mit GVO-Anteilen ab 0,9 Prozent sind kennzeichnungspflichtig (bei zufälliger oder unvermeidbarer Verunreinigung). Ansonsten müssen auch Produkte mit geringeren Anteilen gekennzeichnet werden.
- Die Verordnung gilt für Lebens- und Futtermittel, nicht aber für Produkte, die mit Hilfe von GVO-Futtermitteln hergestellt wurden.

Demnach müssen Futtermittel gekennzeichnet werden, wenn sie gentechnisch verändert sind. Die Produkte der Tiere, die dieses Futter bekommen, müssen nicht gekennzeichnet werden. Hier besteht eine Kennzeichnungslücke. Verbraucher erfahren nicht, ob z. B. Joghurt oder Eier mit Hilfe von Gensoja hergestellt wurden oder nicht.

Die vorbeugende Kennzeichnung eines Futtermittels als »Gentechnisch verändert« oder Formulierungen wie »Kann gentechnisch veränderte Bestandteile enthalten« verstoßen nach einem Bericht der EU-Kommission vom Herbst 2006 gegen EU-Recht (siehe AGRA-EUROPE, Ausgabe 44/2006). Anders als bei Futtermitteln gibt es bei Lebensmitteln im Handel zurzeit praktisch keine Produkte mit der Aufschrift »Enthält gentechnisch veränderte Zutaten« oder »Genetisch verändert«. Aufgrund der Ablehnung der Verbraucher beziehen die großen Lebensmittelhersteller ihre Rohstoffe von Lieferanten, die ihnen Gentechnikfreiheit garantieren.

Die bundesdeutsche »Ohne-Gentechnik-Verordnung«

Kann ein Landwirt oder Lebensmittelhersteller auf seinen Produkten damit werben, gentechnikfreie Futtermittel zu verwenden? Die Antwort lautet nein: Allein mit gentechnikfreier Fütterung darf in Deutschland nicht geworben werden.

Die gesetzliche Grundlage ist die »Neuartige Lebensmittel- und Lebensmittelzutaten-Verordnung«, auch »Ohne Gentechnik-Verordnung« oder »Seehofer-Verordnung« genannt, die seit 1998 in Deutschland gilt und bald revidiert werden soll.

»Ohne gentechnisch veränderte Futtermittel« oder ähnliche Formulierungen sind zur Auslobung von Produkten nicht erlaubt. Nur die Bezeichnung »Ohne Gentechnik« ist gestattet. Wer »Ohne Gentechnik« auf seine Produkte schreiben will, muss sicherstellen, dass alle Bestandteile gentechnikfrei bzw. aus gentechnikfreien Rohstoffen produziert worden sind. Auch Futterzusatzstoffe und Arzneimittel müssen ohne gentechnische Verfahren hergestellt sein. Der Produzent muss geeignete Nachweise vorlegen, z. B. verbindliche Erklärungen von Lieferanten.

Dies zu erfüllen erfordert einigen Aufwand. Für einen Landwirt, der z. B. Milch aus seiner eigenen Hofmolkerei direkt vermarktet und diese mit der Auslobung »Ohne Gentechnik« kennzeichnen will, bedeutet das:

- Er muss gentechnikfreies Futter einsetzen.
- Er muss gentechnikfreie Futterzusatzstoffe, Vitamine usw. einsetzen.
- Er muss gentechnikfreie Arzneimittel einsetzen, es sei denn, eine Behandlung ist therapeutisch notwendig und ein vergleichbares gentechnikfreies Mittel nicht verfügbar.

18 Rechtliche Regelungen

- Er muss diese Dinge dokumentieren, d. h. entsprechende Nachweise vorzeigen können.

Die Mühe lohnt sich allerdings – den Herstellern bietet sich eine große Chance im Wettbewerb, wenn sie die eigenen Produkte mit der Aufschrift »Ohne Gentechnik« auszeichnen dürfen, da auf dem Markt ein wachsender Bedarf danach besteht. Die Möglichkeit der Kennzeichnung »Ohne Gentechnik« wird deshalb in Deutschland zunehmend genutzt, zum Beispiel bei Zuckermais oder Schokolade.

Zertifizierungen für gentechnikfreie Soja

Vielen Verarbeitern und Vermarktern reicht es nicht aus, dass z. B. Sojaschrot einmalig daraufhin kontrolliert wird, ob es kennzeichnungspflichtig ist oder nicht.

In der Praxis werden Zertifizierungssysteme angewandt, die IP-Systeme genannt werden. IP steht für »Identity Preservation« und man

unterscheidet zwischen »Soft-IP«- und »Hard-IP«-Qualität. Darüber hinaus gibt es das ProTerra-Siegel für nachhaltig produzierte Soja.

Soft-IP

Hier erfolgt eine Warenkontrolle auf gentechnisch veränderte Substanzen vor dem Export oder beim Verarbeiter.

Hard-IP

Aufwendiger ist das Hard-IP-System: Die Lieferkette wird vom Farmer bis zum Abnehmer dokumentiert und kontrolliert. Die Produkte müssen einen GVO-Gehalt von weniger als 0,1 Prozent ausweisen. Die Zertifizierungsstelle stellt Dokumente mit der Bezeichnung »Traceability Certificate of Compliance« (TCC) aus, die den gesamten Warenfluss abdecken.

Die international tätige Firma Cert ID hat eine Zertifizierung für Hard-IP-Soja entwickelt, welche z. B. von der Raiffeisen Kraftfutterwerke Süd GmbH (RKW Süd) genutzt wird.²⁰

ProTerra

Das ProTerra-Zertifikat ist ein über Hard-IP hinausgehender Standard, der 2006 von Cert ID entwickelt wurde. Es basiert auf den Basler Kriterien für einen verantwortungsbewussten Sojaanbau und bezieht die Einhaltung weiterer ökologischer und sozialer Kriterien mit ein.

Die Basler Kriterien wurden 2004 gemeinsam von der Schweizer Handelskette COOP und dem WWF Schweiz entwickelt.²¹

Anlass für dieses Projekt waren die negativen sozialen und ökologischen Auswirkungen der Sojaproduktion in den Erzeugerländern bei ständig steigenden Anbauflächen.

Da ein Ausstieg wegen des hohen Bedarfs an Eiweißfuttermitteln in Europa kurz- oder mittelfristig kaum möglich ist, gibt man hier Produzenten und Konsumenten die Möglichkeit, auf fair erzeugte Waren umzusteigen.

Die wichtigsten Kriterien sind:

- Sojaanbau ohne Abholzung des Regenwalds
- keine Gentechnik
- sozial gerechte Produktion (keine Kinder- und Zwangsarbeit, keine Dumpinglöhne)

Nach jahrelangem Vorlauf ist 2006 in der Schweiz das erste Schiff mit 1.000 Tonnen zertifizierter Soja eingetroffen, importiert von der Schweizer Firma Fenaco.

Mit dem ProTerra-Zertifikat für Soja wird es Verarbeitern möglich, mit ihrer sozialen Verantwortung zu werben.



²⁰ www.cert-id.com

²¹ www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/pdf-alt/landwirtschaftgft/18.pdf

Gentechnikfrei erzeugte Futtermittel sind nach der Erfahrung vieler Landwirte schwer zu bekommen. Dennoch ist das Angebot vorhanden und einige Firmen haben sich darauf spezialisiert.

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen einige wichtige Akteure vor.



IMCOPA
Wettbewerbsvorteile durch Produktzertifizierung

Die Firma IMCOPA ist der größte rein brasilianische Sojaverarbeiter. Das vor 40 Jahren, zu Anfang des brasilianischen Soja-Booms, gegründete Familienunternehmen betreibt fünf Ölmühlen in Brasilien, die alle im südlichen Bundesstaat Paraná liegen. Seit 1998 hat sich die Firma spezialisiert auf gentechnikfreies Sojaschrot. Und das Engagement hat sich gelohnt: Die Firma konnte seit 1998 die verarbeiteten Mengen um das 12-fache steigern und verarbeitete im Jahr 2006 rund 2,4 Millionen Tonnen Sojabohnen.

Über 90 Prozent der Ware werden nach Europa geliefert. IMCOPA ist nicht nur der führende Anbieter von GVO-freier Soja aus Brasilien, sondern auch von Öl und Sojalezithin für die Lebensmittelindustrie.

Die gesamte Produktion ist als »nachhaltig« und als »Non-GMO« zertifiziert, das heißt, die Produkte enthalten weniger als 0,1 Prozent GVO-Anteil. Ihr Weg ist dokumentiert rückverfolgbar bis zur Ebene der landwirtschaftlichen Produktion.

Die Ölmühlen werden beliefert von mehr als 35.000 Farmern, die in 15 Genossenschaften organisiert sind. Diese bekommen für die gentechnikfreie Ware einen höheren Erzeugerpreis. Um die Ware von eventuell GVO-haltigen Produkten zu trennen, verwendet die Firma im



Hafen von Paranaguá spezielle Verladeanlagen, die auch als Logistikelemente mit »Non-GMO« zertifiziert sind.

IMCOPA war als brasilianischer Pionierkunde maßgeblich beteiligt am Aufbau eines Zertifizierungssystems für gentechnikfreie Ware, welches bis heute von dem Zertifizierungsunternehmen Cert ID durchgeführt wird (siehe Seite 18).

1999 wurde die »Non-GMO«-Zertifizierung eingeführt, 2006 die ProTerra-Zertifizierung, die auf den Basler Kriterien für verantwortungsbewussten Sojaanbau beruht.

Damit bietet die Firma eine Sojaqualität mit maximal 0,1 Prozent GVO-Anteil an, die rückverfolgbar und nachhaltig produziert ist, das heißt z. B., dass der Sojaanbau nicht auf Flächen abgeholzter Regenwälder stattfindet. Zurzeit sind alle Produkte der IMCOPA mit dem ProTerra-Zertifikat ausgewiesen.

Die Nachfrage von vielen Seiten, von Verbrauchern, dem Einzelhandel, von Unternehmen aus der Futtermittelbranche usw., hat die Firma dazu bewogen, diese Schritte zu gehen. Der Erfolg scheint ihr Recht zu geben. Wird zertifiziert gentechnikfreie Soja als Futtermittel eingesetzt, ist bei den Endprodukten eine Auslobung »Ohne Gentechnik« möglich.

20 Anbieter gentechnikfreier Futtermittel



Interview mit
Jochen Koester,
bis Sommer 2007
Europadirektor der
Sojaimport-Firma
IMCOPA (Brasilien/
Genf)

RLM: Wie ist die Entwicklung der Nachfrage nach gentechnikfreier Soja?

Jochen Koester: Sie verlief in den letzten Jahren auf relativ gleich bleibendem Niveau, aber seit Beginn 2007 ist doch eine deutliche Steigerung zu verzeichnen. Dabei gibt es interessante Unterschiede zwischen den diversen EU-Mitgliedsländern. Die Wachstumsraten in den beiden führenden Futtermittelmärkten – Frankreich und Deutschland – sind am größten.

RLM: Wer sind Ihre Kunden?

Jochen Koester: IMCOPA ist als mittelständischer Sojaverarbeiter nicht in der Lage, eine Infrastruktur für die Feinverteilung an Futtermittelproduzenten oder gar Hofmischer wirtschaftlich zu betreiben. Unsere direkten Kunden sind daher im Wesentlichen Importeure, die auch den Großhandel betreiben, große Mischfutterproduzenten sowie größere Genossenschaften.

RLM: Auch im brasilianischen Bundesstaat Paraná nimmt der Anbau von gentechnikfreier Soja zu. Werden Sie auch zukünftig gentechnikfreie Ware liefern können?

Jochen Koester: Seit etwa 2002 zahlen wir unseren Rohwarenlieferanten eine jährlich neu ausgehandelte Prämie dafür, dass sie uns mit gentechnikfreien Sojabohnen beliefern. Dieser Umstand sowie die Tatsache, dass sich die Genossenschaften nicht weiter um die Vermarktung ihrer Bohnen kümmern müssen, ist Garant dafür, dass diese Lieferanten bei der Stange bleiben. Wir haben mit ihnen ausgezeichnete Beziehungen, die seit Jahren gepflegt werden.

RLM: Wie wichtig sind Ihren Kunden die Zertifikate? Nutzen Ihre Kunden die Wettbewerbsvorteile durch die Produktzertifizierung?

Jochen Koester: Dies ist ein interessanter Punkt. Wer entweder von seinen Abnehmern zu gentechnikfreier Ware gedrängt wird, oder aber selber darauf gekommen ist, dass sich mit ihr gefütterte Tierprodukte leichter – und oft ebenfalls mit einem Aufschlag – vermarkten lassen, der nutzt die sogenannten TCCs. Leider haben jedoch viele Beteiligte in der Produktionskette noch nicht erkannt, welche Chancen und Möglichkeiten sich ihnen bieten.

RLM: Welchen Vorteil haben deutsche Landwirte, wenn sie umstellen auf gentechnikfreie Soja?

Jochen Koester: Als Produzenten tierischer Produkte sind sie in der Lage »auf Abruf« gentechnikfrei produzierte Ware zu liefern. Da in Deutschland die rechtlichen Möglichkeiten einer positiven Auslobung als »Gentechnikfrei« o.ä. gerade revidiert werden, lässt sich dies in absehbarer Zukunft also auch kommerziell verwerten. Einige Handelsketten sind gerade dabei, entsprechende Möglichkeiten auszuloten.

Quellen: Telefonat mit Jochen Koester am 4. Oktober 2007 und www.imcopa.com.

IMCOPA (Europa) SA
14, Rue du Rhône
1204 Genf, Schweiz
Tel.: +41 22 81 91 989
Fax: +41 22 81 91 988
www.imcopa.com

Futtermittelwerk Würzburg auf gentechnikfreie Ware umgestellt

Wahlfreiheit für Landwirte

Das Futtermittelwerk Würzburg gehört zu den Raiffeisen Kraftfutterwerken (RKW) Süd. Die RKW Süd hat weitere Werke in Buchloe, Heilbronn, Memmingen und Regensburg. Im April 2006 hat die RKW Süd das Kraftfutterwerk Würzburg komplett auf gentechnikfreie Futtermittel umgestellt. In den anderen Werken ist weiterhin kennzeichnungspflichtige Ware zu haben. Die RKW Süd setzt hier auf Wahlfreiheit bei Futtermitteln. Sie möchte es ihren Kunden überlassen, für welches Produkt sie sich entscheiden.

In Würzburg wird mit »Hard-IP« zertifizierte Soja angeboten. Mit diesem Zertifikat kann die Herkunft der Ware bis zum Erzeuger zurückverfolgt werden. Der GVO-Gehalt dieser Ware liegt nicht nur unter der Kennzeichnungspflicht, sondern unter der Nachweisgrenze von 0,1 Prozent. Zum Teil sind die Produkte auch nach Basler Kriterien zertifiziert, also besonders nachhaltig produziert. Die Zertifizierung erfolgt durch die Firma Cert ID. Nur bei Mischfutter wird das sogenannte Soft-IP-Soja angeboten, eine nicht kennzeichnungspflichtige Soja mit einem GVO-Gehalt unter 0,9 Prozent.

Lieferant ist hauptsächlich die Firma IMCOPA, die das Sojaschrot aus Paraná in Südbrasilien importiert. Die Eiweißqualität der Ware ist hoch, es wird nur Soja mit der Qualität HP-48 angeboten. Diese hat einen Rohproteingehalt von 46 Prozent.

Die Kundschaft reicht von größeren Erzeugergemeinschaften bis zu regionalen Landhändlern, Mischfutterwerken und einzelnen Landwirten, z. B. die Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall, die u. a. Lieferant für Markenprodukte der Firma Unilever (Du darfst) ist. Gentechnikfreie Fütterung ist hierbei ein wichtiges Qualitätskriterium.

Die Mehrkosten für die gentechnikfreie Ware liegen zurzeit bei 3,20 Euro pro 100 kg Sojaschrot. Dieser Aufschlag macht z. B. bei der Eierproduktion 1 Cent pro 10 Eier aus. Der Aufpreis entsteht durch die Kosten für Trennung und Zertifizierung der Rohstoffe. Die Aufwendungen für die Trennung sind erheblich, z. B. muss die gentechnikfreie Soja in anderen Fahrzeugen transportiert werden. »Nach nunmehr zwei Jahren Erfahrung seit der Umstellung auf gentechnikfreie Ware kann man sagen, dass es gute Erfahrungen gibt mit der Sicherung einer guten Qualität und einen ständigen leichten Anstieg beim Absatz der Produkte«, fasst Dr. Steinruck, stellvertretender Geschäftsführer des Werkes, zusammen.

Quellen: Telefonat mit Dr. Ulrich Steinruck, Dipl.-Ing. agr., stellvertretender Geschäftsführer am 20. September 2007 und www.rkwsued.de.

Raiffeisen Kraftfutterwerke Süd GmbH

Nördliche Hafenstraße 12

97080 Würzburg

Tel.: 09 31/90 20

Fax: 09 31/90 24 30

E-Mail: info@rkwsued.de

www.rkwsued.de

Nicht-gentechnisch-veränderte-Futtermittel
(Nicht-gvj) mit Zertifikat



Raiffeisen Kraftfutterwerke Süd GmbH
<http://www.rkwsued.de>

Rohware, Herstellung und Produkt
zertifiziert durch Cert IDSM

22 Anbieter gentechnikfreier Futtermittel



Feilmeier – gentechnikfrei ist nicht teurer!

Die Feilmeier Lagerhaus GmbH und Co. KG wurde 1985 im bayrischen Hofkirchen (Landkreis Passau) gegründet und vertreibt Futter- und Düngemittel.

Geschäftsführer Josef Feilmeier will Landwirten faire Preise bieten in einer Zeit, in der die Landwirtschaft immer abhängiger von Konzernen wird. Eine gute und praxisnahe Beratung gehört außerdem zum Firmenkonzzept. »Ich habe mir das Ziel gesetzt, meine Kunden ehrlich und günstig zu beliefern«, betont Josef Feilmeier und bringt damit seinen Firmengrundsatz auf den Punkt. Kleinabnehmer beliefert er zu denselben Preisen wie Großabnehmer, damit hat er sich Wettbewerbsvorteile in der Region geschaffen.

Der gelernte Bankkaufmann, Landwirtschaftsmeister und früherer Warengeschäftsführer einer Genossenschaft, Josef Feilmeier, bietet komplett gentechnikfreie Futtermittel an, sowohl Einzelkomponenten als auch Futtermischungen. Er rechnet seinen Kunden vor, dass gentechnikfreie Futtermittel preiswerter sind – wegen des

höheren Eiweißgehalts: Wie die meisten anderen Anbieter auch bietet Feilmeier gentechnikfreie Soja in der Qualität HP-48 an. Diese besteht aus 46 Prozent Protein, 2 Prozent Rest-Sojaöl und 5,5 Prozent Rohfaser (ohne Zumischung von Schale). Fast alle Bauern verwenden Normalschrot-Soja GVO 43. In diesem Futtermittel schwankt der Proteingehalt zwischen 34 und 43 Prozent, der Rohfasergehalt zwischen 7 und 12 Prozent und der Rest-Sojaölgehalt liegt bei 0,5 Prozent.

Ersetzt man 1.000 kg Soja GVO 43 durch Soja HP-48 (Non-GMO), braucht man nur 850 kg der gentechnikfreien Ware, um denselben Proteingehalt zu erzielen. Eine Umstellung rechnet sich, auch wenn die Non-GMO-Qualität 4 Euro je Dezitonne mehr kostet. Beispielrechnung: Bei einem Preis von 25 Euro je Dezitonne für Soja GVO 43 und 29 Euro je Dezitonne für Soja HP-48 kommt man auf 250 Euro für GVO-Ware und 246,50 EUR für gentechnikfreie Ware (für die oben genannten Mengen).

Soja GVO 43	Soja Non-GMO HP-48
1.000 kg	850 kg enthalten denselben Proteingehalt
25 EUR/100 kg	29 EUR/100 kg
250 EUR	246,50 EUR

Geht man von einem Proteingehalt von 34 Prozent aus, lassen sich 1.000 kg GVO-Soja durch 750 kg Non-GMO-Soja ersetzen, wofür man 217,50 Euro bezahlen würde.

Feilmeier plädiert an seine Kundschaft: »Schauen Sie nicht nur auf den Preis, sondern auf den Preis in Verbindung mit der Qualität.« Und noch einen Vorteil hat der Einsatz gentechnikfreier Ware nach der Erfahrung seiner Kundschaft: Bei der Umstellung auf GVO-freie Futtermittel verschwinden gesundheitliche Probleme der Tiere.

Josef Feilmeier verkauft nicht nur Futtermittel. Als engagierter Gentechnik-Gegner füllt er bei seinen zahlreichen Vorträgen in Bayern und anderswo stets die Säle. In seiner Heimat hat er dazu beigetragen, dass die Mehrheit der Kommunalpolitiker und Bauernorganisationen gegen die Agro-Gentechnik ist.

Feilmeier Lagerhaus GmbH & Co KG

Edlham 19

94544 Hofkirchen

Tel.: 08 54 1/86 02

Fax: 08 54 1/26 64

E-Mail: info@feilmeier-mischfutter.de

www.feilmeier-mischfutter.de

www.zivilcourage.ro



Wir helfen wachsen.

Agravis Raiffeisen AG

Als modernes Agrarhandels- und Dienstleistungsunternehmen beschäftigt die AGRAVIS Raiffeisen AG aktuell rund 4.300 Mitarbeiter. Die geschäftlichen Schwerpunkte liegen in den klassischen Agrarsparten Getreide, Ölsaaten sowie Futtermittel, Düngemittel, Pflanzenschutz und Saatgut. Bedeutende Aktivitäten bestehen zudem in den Bereichen Agrartechnik, Energie, Einzelhandel durch die Raiffeisen-Märkte und Baustoffhandel.

Die AGRAVIS Raiffeisen AG ist Großhandelspartner der Primärgenossenschaften vor Ort, die das Geschäft mit den Landwirten selbstständig verantworten. Daneben beliefert das Unternehmen über Tochtergesellschaften – in Regionen ohne Primärgenossenschaften – die Landwirte auch direkt. Durch den Vertrieb über die Primärgenossenschaften ergibt sich eine gute Erreichbarkeit im gesamten Arbeitsgebiet. Für viele Landwirte liegt die nächste Genossenschaft nur wenige Kilometer entfernt. Das AGRAVIS-Arbeitsgebiet

reicht dabei über große Teile Nordrhein-Westfalens bis nach Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg.

Folgende Futtermittel bietet die AGRAVIS Raiffeisen AG ohne Gentechnik-Kennzeichnung an: Sojaextraktionsschrot, Öko-Mineralfutter und übrige Mischfutter auf Anfrage. Das nach QS und GMP+ zertifizierte Qualitätsmanagementsystem und regelmäßige Kontrollen auf sämtlichen Herstellungsstufen von Futtermitteln gewährleisten dabei allerhöchste Warengüte. Das Sojaextraktionsschrot kommt zum größten Teil aus Paraná in Südbrasilien.

Die Möglichkeit der Belieferung ist im Einzelfall mit der jeweiligen Genossenschaft vor Ort zu besprechen.

Agravis Raiffeisen AG

Industrieweg 110
48155 Münster
Tel.: 02 51/68 20
Fax: 02 51/68 22 534
E-Mail: info@agravis.de
www.agravis.de

24 Anbieter gentechnikfreier Lebensmittel

Die meisten Verbraucher wollen keine Gentechnik in ihrer Nahrung. Es fehlt jedoch die Kennzeichnungspflicht für Produkte, die mit Hilfe von gentechnisch veränderten Futtermitteln hergestellt sind. So ist es leider nicht allgemein bekannt, dass es auch außerhalb des Bio-Bereiches Hersteller gibt, die eine gentechnikfreie Fütterung vorschreiben, aber zum Teil nicht deklarieren dürfen.

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen einige Anbieter vor.

Milch aus Münster

Lieferservice für gentechnikfreie Milch

Seit 1999 betreibt Leonhard Große Kintrup auf seinem Hof in Münster-Handorf eine eigene Hofmolkerei. Das heißt, die Milch wird direkt auf dem Hof weiterverarbeitet und abgefüllt.



Zweimal in der Woche erfolgt die Auslieferung an Verbraucher und Großhaushalte. »Die Milch kommt direkt zu Ihnen ins Haus«, erklärt Leonhard Große Kintrup, »es ist eine Milch der kurzen Wege – in Münster produziert und in Münster verbraucht.«

»Wie früher« schmeckt die Milch nach dem Urteil vieler Kunden. Dies liegt u. a. daran, dass sie nicht homogenisiert, sondern nur pasteurisiert ist. Sie wurde nur kurz auf 74 Grad erhitzt. Der natürliche Fettgehalt bleibt erhalten und die Milch rahmt auf. Hier kann man »absahnen«.

Das Engagement von Leonhard Große Kintrup, seiner Familie und seinem Team hat sich gelohnt: Von den 500.000 Litern Milch pro Jahr, die seine rund 70 Tiere geben, werden inzwischen 80 Prozent selbst verarbeitet und vermarktet. Im Sortiment sind Milch, Quark, Joghurt, Fruchtjoghurt, Kräuter- und Fruchtquark.

Neben einzelnen Verbrauchern beliefert der Betrieb mit seinen Produkten auch zahlreiche Großküchen, Kindergärten und weitere Großhaushalte in Münster.

Die Milch trägt das Herkunfts- und Qualitätszeichen »Münsterland Qualitätsprodukte – Geschmack der nahe liegt« des RLM. Die Produktion erfüllt die Erzeugerrichtlinien des RLM:

- tiergerechte Haltung mit Weidegang, Auslauf, genügend Platz und Tageslicht
- Fütterung möglichst mit heimischen und betriebseigenen Futtermitteln
- Ausschluss von gentechnisch erzeugten Futtermitteln
- Reduzierter Medikamenteneinsatz, Bevorzugung von Naturheilmitteln

2005 erhielt der Hof den Umweltpreis der Stadt Münster. Das Futter für die Tiere wird größtenteils selber erzeugt. Im Sommer sind sie auf der Weide. Gras- und Maissilage stehen im Winter auf dem Futterplan. Zugekauft wird gentechnikfreies Sojaschrot und ein Kraftfutter aus Zuckerrübenschnitzeln, Weizen, Rapsschrot, Sojaschrot, Mineralfutter und Melasse.

In Kürze soll die Milch die rechtlichen Voraussetzungen für eine Kennzeichnung »Ohne Gentechnik« erfüllen.

Milchhof Leonhard Große Kintrup

Kasewinkel 7

48157 Münster

Tel.: 02 51/32 79 33

Fax: 02 51/32 79 32

E-Mail: leonhard@grosse-kintrup.de

www.milch-vom-hof.de

Bergweide-Milch – Milch ohne Gentechnik aus der Upländer Bauernmolkerei

Die Upländer Bauernmolkerei ist eine regionale Molkerei im Sauerland, die seit 1996 von Landwirten der Bioland-Milcherzeugergemeinschaft Hessen und Nordrhein-Westfalen betrieben wird.



Sie liegt in Willingen-Usseln in Nordhessen und hat nicht nur ein besonderes Angebot, sondern auch eine ungewöhnliche Geschichte. 1898 als Upländer Gebirgsmolkerei gegründet, musste die regionale Molkerei aufgrund der Zentralisierungen in der Milchverarbeitung nach knapp 100 Jahren geschlossen werden. Neue Perspektiven ergaben sich in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, als eine Milcherzeugergemeinschaft von ökologisch wirtschaftenden Landwirten aus der Region nach einer Möglichkeit für die Verarbeitung von Bio-Milch suchte; und mit Eigeninitiative der beteiligten Landwirte konnte die Molkerei ein Jahr später wieder eröffnet werden.

Heute hat die Molkerei eine Besonderheit: Milch mit dem Siegel »Ohne Gentechnik«.

Neben zurzeit etwa 15 Millionen kg Bio-Milch werden in der Molkerei außerdem etwa 4 Millionen kg konventionell erzeugte Milch mit dem Zertifikat »Ohne Gentechnik« verarbeitet. Diese Milch mit dem Markennamen »Bergweide«, wird seit Juni 2005 in Supermärkten in Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Hessen erfolgreich vermarktet. Die Upländer Bauernmolkerei ist die erste Molkerei in Deutschland, die Milch aus konventioneller Landwirtschaft mit dem Siegel »Ohne Gentechnik« verkaufen darf.

Die Rahmenbedingungen hierfür sind nicht einfach: So schreibt der Gesetzgeber vor, dass nicht nur gentechnikfreie Futtermittel Bedingung für eine Auslobung »Ohne Gentechnik« sind.



Zusätzlich müssen alle angewandten Tierarzneimittel, Impfstoffe und Futterzusatzstoffe wie Vitamine oder Enzyme gentechnikfrei produziert sein. Dies alles nachzuweisen, ist zwar aufwendig, aber nicht unmöglich.

Die Bergweide-Milch hat sich inzwischen als Marktsegment zwischen »Bio« und »konventionell« etabliert. Sie wird im Lebensmitteleinzelhandel in bestimmten Regionen von Nordrhein-Westfalen, Hessen und Thüringen verkauft. Auch in ausgewählten Lidl-Filialen wird sie gelistet. Die Firma tegut, die 300 Lebensmittelmärkte in Hessen, Thüringen, Bayern und Niedersachsen betreibt, hat hieraus eine Eigenmarke entwickelt.

Der Molkerei angeschlossen ist das »Upländer Milchmuhseum«, das über die Geschichte der Milchproduktion informiert.

Bergweide GmbH

Orketalstraße 26, 35104 Lichtenfels

Tel.: 06 45 4/91 18 23

Fax: 06 45 4/12 47

info@bergweide.de

www.bergweide.de

www.bauernmolkerei.de

26 Anbieter gentechnikfreier Lebensmittel



Neuland-Fleisch – Fleischqualität mit heimischen Futtermitteln

Der Verein »NEULAND – Verein für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung e.V.« wurde 1988 mit Sitz in Bonn gegründet. Der Verein zielte darauf, ein Markenfleischprogramm mit einem ganz neuen Konzept aufzubauen.

Begründer des Vereins waren keine Akteure aus der Fleischereibranche, sondern gesellschaftliche Verbände, die gemeinsam ein positives Signal für eine neue Fleischproduktion und -vermarktung setzen wollten:

- Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft (AbL) e.V.
- Deutscher Tierschutzbund e.V.
- Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen
- Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) e.V.

Diese Vereine haben Neuland mitgegründet, die Richtlinien entwickelt und garantieren deren Einhaltung. Es war das Ziel, eine qualitätsorientierte, tiergerechte und umweltschonende Tierhaltung auf bäuerlichen Betrieben zu entwickeln.

Vor knapp 20 Jahren wurden hier Maßstäbe für eine tiergerechte Haltung gesetzt, die inzwischen von vielen Institutionen anerkannt sind. Neuland-Tiere wachsen in bäuerlichen Betrieben tiergerecht auf, fressen heimische Produkte, leben in den meisten Fällen länger als die Mehrheit ihrer Artgenossen und werden dann schonend geschlachtet und verarbeitet. Die Vermarktung erfolgt über Erzeugergemeinschaften an Metzgereien, Großküchen und an die Gastronomie. Dementsprechend kommen ganz unterschiedliche Tischgäste und Kunden in den Genuss dieses Fleisches: vom Studenten in der Mensa über den Gourmet bis zum gesundheitsbewussten Verbraucher.

Neuland-Tiere bekommen heimische Kost. Ihr Futter besteht zu 70 bis 80 Prozent aus Getreide. Als Eiweißfuttermittel werden Hülsenfrüchte (Ackerbohnen und Erbsen) sowie Kartoffeleiweiß, einem Nebenprodukt der Stärkegewinnung, eingesetzt.

Der Einsatz von Import-Soja ist wegen der Dritte-Welt-Problematik generell nicht erlaubt.

Regionale Kontaktadresse:

NEULAND Fleischvertriebs GmbH

Westenhellweg 110

59192 Bergkamen-Heil

Tel.: 02 38 9/95 92 20

Fax: 02 38 9/95 92 22

E-Mail: Vertrieb-West@NEULAND-Fleisch.de

www.neuland-fleisch.de



Fettarme Wurst von glücklichen Tieren: Du darfst Qualitätsfleischprogramm

»Du darfst« ist die Marke für fettreduzierte Produkte von Unilever, einem der weltweit größten Anbieter von Konsumgütern für den täglichen Bedarf. »Mehr Genuss bei weniger Fett« versprechen die fettreduzierten Produkte seiner Marke »Du darfst«.

Eine Halbfettmargarine war das erste Produkt aus der Serie, die Unilever 1973 auf den Markt gebracht hat. Es folgten weitere Käse-, Wurst- und Salatvarianten. Heute umfasst das Sortiment rund 90 Produkte.

Für die »Du darfst«-Wurst aus Rind- und Schweinefleisch hat Unilever das »Du darfst«-Qualitätsfleischprogramm entwickelt: Seit 2002 werden Schweine- und Rindfleisch von der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall bezogen.

Diese Erzeugergemeinschaft, die in der Region Hohenlohe im Süden Baden Württembergs angesiedelt ist, hat hohe Standards und strenge Richtlinien für die Erzeugung der Tiere. Hierzu gehören:

- stressresistente vitale Landrassen
- tiergerechte Haltung, Haltung mit Auslauf und Stroheinstreu, ausreichend Luft und Tageslicht
- Fütterung zu 80 Prozent aus der Region oder selbst erzeugtes Futter
- keine gentechnisch veränderten Futtermittel oder Zusatzstoffe
- Einsatz von Naturheilverfahren im Krankheitsfall
- kurze Transportwege (maximal 2 Stunden) und stressfreie Schlachtung

Seit März 2003 sind diesen Richtlinien entsprechende Produkte im Handel. Die Tiere aus dem Du darfst Qualitätsfleischprogramm fressen ausschließlich pflanzliche Futtermittel, die aus betriebseigener Produktion bzw. mindestens zu 80 Prozent aus der Region stammen. Chemische Futterzusatzstoffe und gentechnisch veränderte Futtermittel kommen nicht in den Futtertrögern. Soja wird in gentechnikfreier Qualität von der RKW Süd bezogen.

In der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall sind Landwirte aus der Region Hohenlohe organisiert. Sie produzieren nicht nur für Du darfst Produkte, sondern in erster Linie für Kunden aus der Region (Fleischereien, Gastronomie etc).

Mit dieser Kooperation will Unilever eine Fleischqualität anbieten, die einem hohen Anspruch an Ressourcenschutz, naturnaher Erzeugung und höchster Lebensmittelqualität und -sicherheit gerecht wird. Ökotest bewertete das Du darfst Qualitätsfleischprogramm als einzige nationale Lebensmittelmarke für seine vorbildlichen Handlungsrichtlinien mit dem Urteil »sehr gut«.

Weitere Informationen unter:
www.du-darfst.de
www.unilever.de

28 Anbieter gentechnikfreier Lebensmittel



Hähnchen ohne Gensoja

Die Wiesenhof Geflügel Kontor GmbH ist Marktführer in der deutschen Geflügelfleischbranche und hat ihren Sitz in Visbek, Niedersachsen. Jedes zweite in Deutschland geschlachtete Hähnchen kommt von diesem Anbieter.

Wiesenhof gehört zur PHW-Gruppe Lohmann & Co. AG, dem größten deutschen Geflügelzüchter und -verarbeiter und einem der größten Unternehmen der deutschen Lebensmittelindustrie. Die PHW-Gruppe ist weltweit tätig.

Nach dem Prinzip »Alles aus einer Hand« sind bei Wiesenhof sämtliche Produktionsstufen in Deutschland angesiedelt. Die Firma hat eigene Elterntierherden, Brütereien, Futtermühlen, Schlachtereien und Verarbeitungsbetriebe. Rund 800 Vertragslandwirte ziehen die Tiere nach den firmeneigenen Richtlinien auf. Bei der Fütterung verzichtet Wiesenhof auf gentechnisch veränderte Sojaprodukte, weil die Mehrheit der Verbraucher Gentechnik in Nahrungsmitteln ablehnt.

Das Futter der Tiere beziehen die Aufzuchtbetriebe aus firmeneigenen Futtermühlen. Um der Nachfrage nach gentechnikfreien Nahrungsmitteln gerecht zu werden, achtet Wiesenhof streng darauf, dass keine gentechnisch veränderten Sojaprodukte verfüttert werden. Dies wird mit aufwendigen Tests in Brasilien und Deutschland sichergestellt.

Die Sojaprodukte werden ausschließlich aus dem brasilianischen Bundesstaat Paraná bezogen. Die Herkunft ist rückverfolgbar bis zum Erzeuger in Brasilien, hat also die sogenannte Hard-IP-Qualität (siehe Seite 18).

An allen Standorten vom Anbauer in Brasilien bis zur Futtermühle in Deutschland werden Proben genommen und auf Gentechnikfreiheit kontrolliert.

Die Ware wird getrennt von anderen Produkten gelagert und verschifft.

Das neutrale und unabhängige Institut für Tiergesundheit und Agrarökologie AG (ifta) überprüft regelmäßig die getroffenen Maßnahmen zur Sicherstellung der Reinheit der Sojaprodukte. Zudem hat die Firma ihre Produzenten in Deutschland dazu angehalten, auf den Anbau von Genmais zu verzichten. Nach firmeneigenen Angaben ist Wiesenhof der einzige Geflügelanbieter in der Europäischen Union, der Genkontrollen in dieser Form durchführt.

Wiesenhof Geflügel Kontor GmbH

Paul-Wesjohann-Str. 45

49429 Visbek

Tel.: 04 44 5/89 10

Fax: 04 44 5/89 13 52

E-Mail: service@wiesenhof.de

www.wiesenhof-online.de

Österreich setzt auf gentechnikfreie Lebensmittel und Futtermittel

Während bei uns Produkte wie die »Bergweide-Milch« deutlich ein Nischenprodukt sind, haben in unserem Nachbarland Österreich alle größeren Molkereien auf Milch umgestellt, die mit Hilfe von gentechnikfreier Fütterung hergestellt wird. Ein Grund dafür ist eine andere Gesetzgebung und ein System, das die Auslobung dieser Produkte wesentlich praktikabler macht. In Österreich dürfen Produkte mit dem Begriff »Gentechnikfrei« gekennzeichnet werden, wenn sie die sogenannten Codex-Richtlinien erfüllen.

Seit 1997 gibt es in Österreich die »Arbeitsgemeinschaft für gentechnikfrei erzeugte Lebensmittel« (ARGE Gentechnik-frei). In diesem eingetragenen Verein sind alle größeren Molkereien, Bioverbände, Nichtregierungsorganisationen und Umweltverbände Mitglied. Die ARGE hat Kriterien entwickelt für den Anbau, die Produktion und die Kontrolle gentechnikfreier Lebensmittel. Nachdem die ARGE 1997 die erste Definition für Gentechnik-Freiheit vorgelegt hatte, hat der Österreichische Lebensmittel-Codex 1998 den Kriterienkatalog der ARGE weitgehend übernommen und als Definition der Gentechnikfreiheit im Österreichischen Lebensmittelbuch verankert.

Die ARGE vergibt ein Kontrollzeichen: »gentechnikfrei erzeugt«. Für die Nutzung werden Lizenzgebühren erhoben. Die Produzenten schließen einen Lizenzvertrag mit der ARGE Gentechnik-frei ab und einen Kontrollvertrag mit einer autorisierten Kontrollstelle.

Die Produkte, die das Kontrollzeichen führen, entsprechen den Produktionsvorschriften des Österreichischen Lebensmittelcodex. Die Einhaltung wird von unabhängigen Kontrollstellen geprüft. Die Voraussetzungen für die Zeichennutzung werden laufend kontrolliert und angepasst. So wird zurzeit die Codex-Richtlinie neu geregelt, weil die EU-Bio-Verordnung geändert wird.



Die Vorschriften für die Auslobung mit dem Logo »gentechnikfrei« gehen teilweise über die deutschen Vorschriften der »Ohne-Gentechnik-Verordnung« hinaus. An anderen Stellen sind sie weniger streng als in Deutschland. Strenger sind sie z. B. beim Einsatz GVO-freier Soja: Hier gibt es teilweise Mengenbeschränkungen. Weniger streng wird der Einsatz von Tierarzneimitteln gehandhabt.

Zurzeit werden rund 400 Produkte mit dem Kontrollzeichen gekennzeichnet. Da die wichtigsten Lebensmittelketten (z. B. Spar, Billa, Hofer) und Molkereien (z. B. Berglandmilch, Tirolmilch, NÖM) Mitglied der ARGE sind, gibt es die gentechnik-freien Produkte überall – sie sind in Österreich längst kein Nischenprodukt mehr.

ARGE Gentechnik-frei

Schottenfeldg. 20

A-1070 Wien

Tel.: +43 1 379 11 634

Fax: +43 1 379 11 40

E-Mail: info@gentechnikfrei.at

www.gentechnikfrei.at

30 Einkaufsquellen

Bezugsquellen für gentechnikfreie Futtermittel aus dem Münsterland

Zum Schluss möchten wir Ihnen einige Bezugsquellen für nicht kennzeichnungspflichtige Futtermittel aus dem Münsterland vorstellen. Wir können an dieser Stelle nur Adressen von Firmen veröffentlichen, die uns bekannt sind und einer Veröffentlichung zugestimmt haben. Es lohnt sich, bei Ihrem Händler nachzufragen, sicherlich können Ihnen noch weitere Betriebe gentechnikfreie Futtermittel liefern.

Agravis Raiffeisen AG

Industrieweg 110, 48155 Münster

Tel.: 02 51/68 20

Fax: 02 51/68 22 534

E-Mail: info@agravis.de

www.agravis.de

Die Standorte der Raiffeisen Genossenschaften kann man unter www.agravis.de abrufen.

Angebote: Öko-Mineralfutter, Sojaextraktions-schrot, übrige Mischfuttermittel auf Anfrage

Wilhelm Krampe

Bruchstr. 13, 48653 Coesfeld-Lette

Tel.: 02 54 6/10 09

Fax: 02 54 6/10 86

E-Mail: Muehle-Krampe@t-online.de

www.muehle-krampe.de

Angebot: Mischfutter und Einzelkomponenten für alle Tierarten

Noack Deutschland GmbH

Gevastr. 1, 48231 Warendorf

Tel.: 02 58 1/4 44 54

Fax: 02 58 1/4 44 12

E-Mail: info@noack-deutschland.de

www.noack-deutschland.de

Die Firma bietet Sojaproteinkonzentrat auch in Non-GMO-Qualität an.

Landhandel Wilhelm Kortlüke

Am Ritterkamp 19, 49545 Tecklenburg-Leeden

Tel.: 05 48 1/8 10 81

Fax: 05 48 1/8 10 83

E-Mail: mail@landhandel-kortlueke.de

www.landhandel-kortlueke.de

Die Firma bietet Rapsschilfer aus der Teutoburger Ölmühle, Ibbenbüren, an.

Curo Spezialfutter GmbH & Co. KG

Dorfstr. 40, 59320 Ostenfelde

Tel.: 02 52 4/26 23 00

Fax: 02 52 4/26 23 0 23

E-Mail: info@curo-spezialfutter.de

www.curo-spezialfutter.de

Biologisch produziertes Mischfutter, Ergänzungsfutter und Mineralfutter für alle Tierarten

Meyerhof zu Bakum GmbH

Bakumer Str. 80, 49324 Melle

Tel.: 05 42 2/57 84

Fax: 05 42 2/493 95

E-Mail: meyerhof-zu-bakum@t-online.de

Biologisch produziertes Alleinfutter und Ergänzender für Geflügel, Schwein und Rind

Bundesweite Adressenlisten sind unter

www.abl-ev.de/gentechnik/ abrufbar.

Bezugsquellen für tierische Produkte, die ohne Gentechnik im Futter produziert sind:

- alle Bioprodukte
- alle in dieser Broschüre genannten Produkte
- alle Produkte mit der Auslobung »Ohne Gentechnik«
- alle Produkte mit dem »Herkunfts- und Qualitätszeichen Münsterland« des RLM
- Viele Landwirte mit einer eigenen Milch- oder Fleischverarbeitung und -vermarktung setzen keine gentechnisch veränderten Futtermittel ein. Bitte fragen Sie nach!
- Darüber hinaus gibt es bei Greenpeace den Einkaufsratgeber »Essen ohne Gentechnik«, der regelmäßig aktualisiert wird. Zu bestellen bei Greenpeace oder zu lesen im Internet unter <http://de.einkaufsnetz.org/download/%2026533.pdf>.

Der RLM – Regionale Landwirtschaft Münsterland e.V.

Der RLM ist 1996 auf Initiative der Stadt Münster gegründet worden und setzt sich seitdem für eine umweltverträgliche Landwirtschaft und regionale Vermarktung im Münsterland ein. Ziele unserer Arbeit sind:

- Gemeinsam mit Landwirten, die konventionelle und biologische Anbaumethoden verwenden, Projekte für eine nachhaltige und umweltverträgliche regionale Landwirtschaft zu initiieren.
- Konkrete Vermarktungsalternativen aufzubauen.

Mit der Unterstützung der Stadt Münster haben wir ein Herkunfts- und Qualitätssiegel mit dem Slogan »Geschmack, der nahe liegt« entwickelt, welches sowohl von biologisch wirtschaftenden als auch von konventionell arbeitenden Landwirten genutzt wird, die besondere Produktionsrichtlinien für eine umweltverträgliche Herstellung einhalten. Erfolgreiche Beispiele für

den Aufbau regionaler Vermarktungswege sind unsere Projekte »MünsterLandknolle« und »Milchlieferdienst«. Die »MünsterLandknolle« wird von



Landwirten im Münsterland umweltverträglich angebaut, in einer Behindertenwerkstatt vor Ort geschält und schließlich u.a. in den Mensen der Universität Münster zubereitet und verkauft.

Gentechnikfrei und regional

Der größte Teil der Verbraucher möchte keine Gentechnik in der Nahrung. Bisher hat sich kein gentechnisch verändertes Nahrungsmittel am Markt etablieren können. Denn für Verbraucher haben gentechnisch veränderte Lebensmittel keinen Nutzen, und die langfristigen Risiken sind nicht abzuschätzen.

Sauber bleiben – gentechnikfreie Landwirtschaft im Münsterland

Seit 2005 führt der RLM eine Kampagne für eine gentechnikfreie Landwirtschaft im Münsterland durch. Mit Informationsveranstaltungen, Flyern und Broschüren sowie auf unserer Internetseite www.sauberbleiben-ms.de möchten wir Landwirte und Verbraucher informieren und erstere motivieren, gentechnikfrei zu produzieren.

Gentechnikfreie Nachbarschaften

Ähnlich wie in mittlerweile 172 anderen Regionen in Deutschland, gründen wir im Münsterland gentechnikfreie Nachbarschaften. Landwirte, deren Äcker im besten Fall aneinander grenzen, verpflichten sich freiwillig dazu, kein

gentechnisch verändertes Saatgut auszubringen. Sie können dies mit dem Unterzeichnen einer Selbstverpflichtungserklärung schriftlich dokumentieren. Bereits über 500 Landwirte im Münsterland haben bisher unsere Selbstverpflichtungserklärung unterschrieben.

Das Formular kann von unserer Homepage www.sauberbleiben-ms.de heruntergeladen oder telefonisch angefordert werden.

Möchten Sie uns unterstützen?

Möchten auch Sie sich für eine umweltverträgliche und gentechnikfreie Landwirtschaft einsetzen? Sie können unsere Arbeit durch eine Mitgliedschaft oder Spende unterstützen. Spenden-Konto Nr.: 371 260, Sparkasse Münsterland Ost, BLZ 400 501 50

RLM – Regionale Landwirtschaft Münsterland e.V.

Achtermannstr. 10–12, 48143 Münster

Tel.: 02 51/51 19 26

Fax: 02 51/51 88 76

E-mail: Rlm-ms@web.de

www.rlm-ev.de, www.sauberbleiben-ms.de

Links zum Thema Gentechnik in der Landwirtschaft

www.sauberbleiben-ms.de

www.keine-gentechnik.de

www.gentechnikfreie-regionen.de

www.transgen.de



Futtermittel ohne Gentechnik – geht das überhaupt?
Wir haben recherchiert und festgestellt: Der Einsatz von Futtermitteln ohne Gentechnik ist möglich und es gibt viele Gründe, sich dafür zu entscheiden. Mit dieser Broschüre informieren wir Sie über Daten und Fakten und stellen Ihnen wichtige Akteure vor.

Impressum

Herausgeber: RLM Regionale Landwirtschaft Münsterland e.V.

Redaktion und Text: Martina Kiel und sec, Osnabrück

Gestaltung und Satz: sec, Osnabrück

Druck: Medienpark Pfothenhauer, Anjum

1. Auflage: 2.000, 2007

Fotonachweise: Antônio Andrioli: S. 10 unten; IMCOPA: S. 19, S. 20; RLM: S. 2, S. 4, S. 7, S. 8, S. 9, S. 10 oben, S. 11, S. 12, S. 13 links, S. 15, S. 16 links, Mitte und rechts unten, S. 24; sec: Titel, S. 5, S. 13 rechts, S. 16 rechts oben und rechts Mitte; Teutoburger Ölmühle: S. 14; Tirol Milch: S. 29; Upländer Bauernmolkerei: S. 25



Die Erstellung dieser Broschüre wurde gefördert mit Mitteln der Nordrhein-Westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung.